



**University of
Zurich^{UZH}**

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2020

Editorial: Paranoia auf und jenseits der Leinwand

Hangartner, Selina ; Kuratli, Michael

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-199898>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Hangartner, Selina; Kuratli, Michael (2020). Editorial: Paranoia auf und jenseits der Leinwand. Film-bulletin: Zeitschrift für Film und Kino, (6):1.

Paranoia auf und jenseits der Leinwand

Auf Hygienedemos und Anti-Coronaschutz-Märschen treffen sich gerade jeden Samstag solche, die den «Deep State» hinter dem viralen Effekt vermuten. Andere sind getrieben von existenziellen Ängsten und wünschen sich weniger Schutzmassnahmen. Und dann sind da noch die, die von Übernahmen durch Reptilien und Ausserirdische reden. Gerade geht die Paranoia um – für viele herrscht Notzustand. Dabei erkennt man, wenn man wie Johannes Binotto in unserem Titel-essay in die Filmgeschichte blickt, dass Angst vor der Übermacht althergebracht ist und sich im ästhetischen Vokabular des Films immer wieder neu ausbuchstabiert. Interessant ist besonders auch die Interaktion zwischen der Leinwand und dem echten Leben: Die Inspirationsspirale dreht sich unentwegt, *life imitates art* und umgekehrt, die Furcht wird hin und her gereicht zwischen Kinoleinwand und echtem Leben.

Besonders interessant werden die Paranoiafilme darum dann, wenn die Struktur der Filme das Paranoide selbst imitiert, wie Binotto schreibt. Wenn man selbst nicht mehr weiss, was «echt» und was «fiktiv» ist, im Film genauso wie jenseits davon. Wer diese geballte Verwirrung des Realitätssinns erleben will, sollte die Filmreihe, die Binotto mitkuratiert, im Kultkino in Basel im Oktober nicht verpassen.

Auch unser zweites Essay ist inspiriert von Aktuellem: Parallel zur Aluhutfraktion marschieren momentan auch immer noch solche in den Strassen, bei denen die Angst vor organisierter, ja struktureller Ungerechtigkeit viel akuter und echter ist: Solange weiterhin Schwarze erschossen werden (von hinten, in den Rücken), fordern auch die BlackLivesMatter- und Anti-Polizei-Demonstrationen Gerechtigkeit. Nachdem wir in unserer letzten Ausgabe die Verarbeitung von Polizeigewalt in neueren Netflix-Serien in den Blick genommen haben, suchen wir in dieser Ausgabe nun nach filmischen Manifestationen Schwarzer Paranoia. Karsten Munt streift dafür durch einen oft übersehenen Kanon an Horrorfilmen mit Schwarzen Protagonist_innen (und manchmal auch Schwarzen Regisseur_innen) aus dem Milieu – «Horror in the Hood» sozusagen – , wie es sie seit den Siebzigerjahren in überraschender Zahl gibt.

Nicht selten eröffnen solche Filme ein fiktionales Fensterchen, eine Hoffnung, die es jenseits der Leinwand, im Horror des echten Lebens, leider selten gibt. In [The People Under the Stairs](#) (1991) etwa von Kultregisseur *Wes Craven* vereint sich das Personal des dortigen Ghettos, um den halsabschneiderischen Vermieter_innen endlich das Handwerk zu legen. Jüngst ist auch der Protagonist in *Jordan Peeles* [Get Out](#) (2017) mit dem Schrecken davongekommen.



[The Parallax View](#) (1974) Regie: Alan J. Pakula

Wir hoffen darauf, dass solche ins Positive gewendeten Modellationen prophetisch sind. Immerhin zeigt Oliver Camenzinds Reportage zu Cinegrell in Oerlikon, dass Not auch erfinderisch macht: Unter dem Motto «Zelluloid stirbt nicht» sprach er mit Unternehmer Richard Grell von den Möglichkeiten des Analoges – die sich nicht trotz, sondern gerade wegen der Wende der Filmindustrie hin zum Digitalen ergeben. Totgesagte leben in diesem Fall tatsächlich länger.

Selina Hangartner und Michael Kuratli